

Meine „Kinderlandverschickung“ anno 1966

Ein Regierungsassessor aus dem Bundesministerium des Innern erinnert sich

Dr. jur. Walter Schmitz

Seit 1966 ist viel Wasser die Ahr hinuntergeflossen. Die Bundeslaufbahnverordnung für Beamte wurde damals noch sehr ernst genommen; nicht nur ordentliche Staatsexamina zählten: Wer in seiner Laufbahn als Ministerialbeamter zukünftig Regierungsdirektor oder mehr werden wollte, der musste ein Jahr an der „Verwaltungsfrent“ das wirkliche Leben kennengelernt haben. Wir nannten diese Abordnung liebevoll „Kinderlandverschickung“.

Aller Anfang ist schwer – sagt man

Ich hatte Glück! Nach den juristischen Staatsexamina und einer Promotion in Papyruskunde begann mein Berufsleben mit der Abordnung

zum Landratsamt Ahrweiler. Landrat Heinz Korbach war mein erster Chef und der erfahrene Assessor Winfried Schneider mein erster Kollege. Wenn ich die große Zahl illustrierter Vorgesetzter aus meinem „unordentlichen“ Berufsleben (Ministerium, Industrie, Bank) Revue passieren lasse, dann nimmt Landrat Korbach den ersten Platz – nicht nur in zeitlicher Reihenfolge – ein: Er begegnete mir als väterlich-warmherziger Mensch ohne Chef-Allüren, er war aufgeschlossen für Ratschläge, begeisterungsfähig für Ideen. Er ließ mich eine vorgeschlagene Kreisverkehrsdenkschrift zusammenstellen und in der Heimatchronik „150 Jahre Kreis Ahrweiler“ den Beitrag zur Verwaltungsgeschichte schreiben.

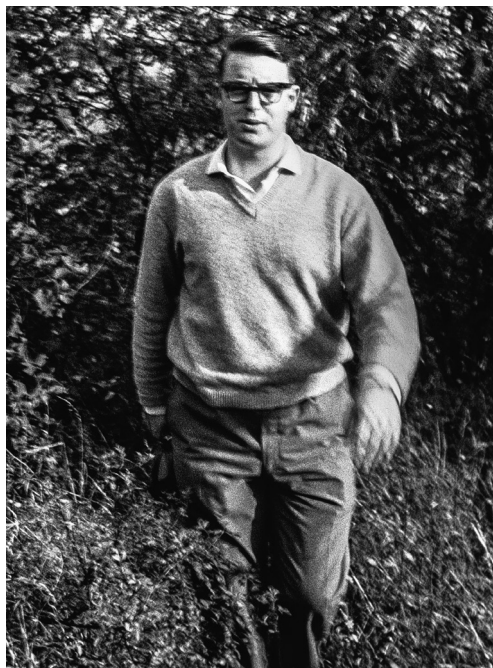
Loyalität war bei ihm keine Einbahnstraße. Die familiäre Atmosphäre am Landratsamt wurde von seiner Persönlichkeit geprägt und war auch optisch allgegenwärtig: Der Landrat bewohnte mit seiner Familie die oberen Etagen des alten Amtsgebäudes und hinter dem Haus wehte an manchen Tagen die Wäsche auf der Leine – zur Freude der Bediensteten der wichtigsten Zentralabteilungen, die im Erdgeschoss residierten.

Ausgelagerte Amtssitze neben Fachabteilungen

Das heutige Bürogebäude des Landratsamtes war damals noch in der Planung, so dass die mit der Fülle der Aufgaben wachsende Beamtenschar auf mehrere Gebäude verteilt war. Ich erhielt meinen Schreibtisch im Verwaltungsgebäude der Fa. Boge – gegenüber dem Weingut Adeneuer. Auf „meinem“ Flur waren auch die Kolleginnen und Kollegen des Ordnungsamtes und der Chef der Gendarmerie untergebracht, für die ich zuständig war. Außerdem gehörte zu meinem Dezernat noch das Verkehrsamt; es residierte ein paar Kilometer ahraufwärts in einigen Baracken am Fuße des Trotzenberges – neben dem Marienthaler Winzerverein.

Motivation zum Botschafter des Ahrweins

Dienstbesprechungen mit dem Leiter des Verkehrsamtes fanden grundsätzlich am späten Nachmittag in Marienthal statt und endeten bei einer Flasche Trotzenberg im Winzerverein. Beförderungen (bei der großen Zahl von Gendarmerie-Beamten eine häufige Übung gemeinsam mit dem Gendarmerie-Hauptkommissar) wurden in meinem Büro gegenüber dem Weingut Adeneuer mit einem Gläschen (sic) der legendären Gärkammer gewürdigt. Der Leiter der Staatsweinbaudomäne, Kurt Broicher, nahm mich unter seine Fittiche und weihte mich bei zahlreichen Weinproben, meist in der Rotweinprobierstube in Bad Neuenahr, in die Geheimnisse dieses Ahrtaler Kulturgutes ein. *Übrigens bin ich dem Ahrwein bis heute treu geblieben. Als ich vor rund 30 Jahren erfuhr, dass der Heinen-Verlag aus Trittenheim in seinem Gesamtwerk „Deutscher Wein“ Mittelrhein*



Begann sein Berufsleben 1966 in der Kreisverwaltung Ahrweiler und weiß Interessantes aus dieser Zeit zu berichten: Dr. Walter Schmitz

und Ahr in einem Band zusammenfassen wollte, habe ich den Verleger spontan angerufen. Gemeinsam mit Landrat Weiler konnte ich ihn dazu bewegen, 1990 einen eigenen Band „Ahr“ herauszubringen.

Auch Härtesteste blieben in meiner Zeit als Regierungsassessor nicht aus. Ich hatte die Ehre, dem Bürgermeister von Gönnersdorf vor versammeltem Rat zu einem runden Dienstjubiläum zu gratulieren. Der Bürgermeister lud nach dem offiziellen Teil zum Umtrunk ein mit dem ehrgeizigen Spruch: „Jetzt wird die Aufwandsentschädigung versoffen!“ Wir haben das geschafft. Der Fahrer, den der Landrat mir fürsorglich zur Seite gestellt hatte, steuerte danach eine bekannte Imbißstube in Sinzig an. Der Wirt empfing uns mit offenen Armen: „Wer bei anderen säuft, kriegt bei mir nix zu essen – raus hier!“ Im bewährten Bahnhofsrestaurant in Ahrweiler wurden wir anschließend freundlich bewirtet.

Erziehung zur Objektivität

Der Rauswurf hatte ein Nachspiel. Zu meinem Dezernat gehörte die Erteilung von Gaststättenkonzessionen. Genau der Wirt aus Sinzig beantragte zwei Wochen später die Verlängerung seiner Konzession. Natürlich habe ich sie erteilt. Vorbereitet von den Fachabteilungen durfte ich täglich ganze Stapel von Entscheidungen mit meiner Unterschrift garnieren. Ich habe gelernt, nicht „blind“ zu unterschreiben, sondern meine Verantwortung ernst zu nehmen. Das wurde von den Fachabteilungen getestet. Eines Tages fand sich in einer Mappe des Verkehrsamtes meine eigene Führerscheinentziehung – natürlich grundlos – ich habe die „Pappe“ heute noch.

Im Kreisrechtsausschuss

Den Vorsitz im Kreisrechtsausschuss, der ersten Instanz im Widerspruchsverfahren gegen Verwaltungsakte, teilte ich mit meinem Kollegen Schneider.

Im kalten Winter 1966/67 hatte ich über eine Amtshaftungsklage des Freiherrn Philipp von Boeselager auf Burg Kreuzberg zu entscheiden. Als eine Eisbarriere sich vor das Wehr in Pützfeld geschoben hatte und eine Überflutung der Straße drohte, veranlasste ein Gendarmerie-Beamter die Sprengung des Wehrs. Die im Herbst eingesetzte Fischbrut wurde flussab-

wärts gespült. Dem Grundeigentümer, Baron Boeselager, war ein Schaden von einigen Tausend DM entstanden.

Landrat Korbach regte an, eine gütliche Einigung anzustreben. Zum vereinbarten Termin fuhr ich nach Kreuzberg und stapfte in Eis und Schnee von der Kapelle auf dem Plateau zum freiherrlichen Wohnsitz hinauf. Der Burgherr empfing mich distanziert freundlich und stieg mit mir in ein geräumiges Turmgemach. Im Kamin prasselte ein wärmendes Feuer. Er trat mit mir ans Fenster und gemeinsam schauten wir auf die „Leute da unten“, deren Armut er bedauerte. Ein mit Brennholz beladener Ochsenkarren zog gerade über die Ahrbrücke.

Nach dieser Lektion, die ihm wichtig war, ließen wir uns in den bequemen Sesseln am Kamin nieder. Räumlich und atmosphärisch fühlte ich mich um ein paar Jahrhunderte zurückversetzt – der Kreisrechtsausschuss schien hier zum Anachronismus zu werden. Worum ging es eigentlich? Um Schadensersatz für die abgetriebenen Jungfische?

Der Gendarmerie-Beamte hatte in der Dorfkneipe geprahlt, er habe es dem ...da oben mal gezeigt! Das war dem Baron zugetragen worden. Es störte ihn erheblich, dass eine – möglicherweise notwendige – polizeiliche Maßnahme zu einer persönlichen Attacke gegen ihn umgemünzt worden war. Für den Beamten hätte der Vorgang außerordentlich unangenehm werden können.

Es ging ihm also um eine Versachlichung und nicht um Schadensersatz; sein Verhältnis zu den Dorfbewohnern war ihm wichtig. Bei einem Glas Rotwein aus eigenem Anbau auf dem Burgberg bot er an, die Amtshaftungsklage nicht weiter zu verfolgen, wenn ich mit dem Beamten ein klärendes Gespräch führe. So geschah es; meine Zusage reichte ihm.

Diese Begegnung war für mein späteres Juristenleben eine prägende Erfahrung.

Der Verwaltungsalltag im Landratsamt Ahrweiler hat mich gelehrt, zu gestalten statt nur zu entscheiden, Lebenssachverhalten auf den Grund zu gehen, in größeren Zusammenhängen zu denken, vorausschauend zu planen. Für diese sinnvolle „Kinderlandverschickung“ bin ich dem Landkreis Ahrweiler auch nach über 50 Jahren noch sehr dankbar.



„Dem da oben mal gezeigt“: Burg Kreuzberg